

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

6. Jahrgang

Jänner 1973

Nr. 1

Bürgermeister Mühlbacher — 70 Jahre

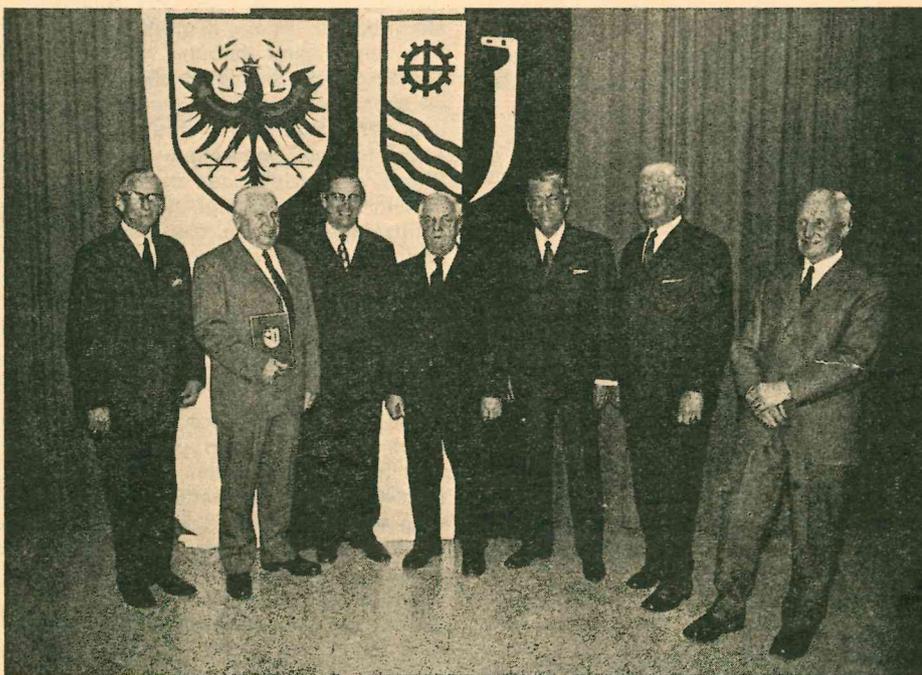
an 5 verdiente Männer
Ehrenringe der Gemeinde

Der Jenbacher Gemeinderat veranstaltete im Gemeindesaal eine große Feier. Bürgermeister Mühlbacher wurde anlässlich seines 70. Geburtstages geehrt und 5 verdiente Bürger bekamen den Ehrenring der Gemeinde. Nach einer musikalischen Einleitung durch die Bundesmusikkapelle Jenbach unter Helmuth Lexer hielt VBM Hoppichler die Festansprache. Er begrüßte unter den Ehrengästen LHST. Dr. Salcher, Dekan Patscheider, den Gemeindeverbandspräsidenten Dr. Ostermann und den Generaldirektor der Jenbacher Werke Dipl.-Ing. Dr. h. c. von Pichler. Obwohl des Bürgermeisters Lebenslauf anlässlich seiner diversen Ehrungen wiederholt dargestellt wurde, sei er noch einmal kurz skapituliert:

Josef Mühlbacher wurde am 7. Jänner 1903 als Sproß eines alten Sensenschmiedegeschlechtes in Jenbach geboren, erlernte das Handwerk seiner Ahnen und trat 1969 als Betriebsobmann der Bayrisch-Tirolischen Sensenunion, Werk Jenbach, in den Ruhestand. 1929 wurde er von der Sozialdemokratischen Partei in den Gemeinderat entsandt, dem er bis 1934 angehörte. Nach Kriegsende wurde er im Jahre 1946 zum Bürgermeister gewählt, welches Amt er bis heute inne hat. Für seine hervorragenden Leistungen für die Gemeinde, die hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen der Republik, das Ehrenzeichen des Landes Tirol der Ehrenring des Tiroler



Gemeindeverbandes und die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Jenbach verliehen. Hoppichler überreichte ihm am Schluß seiner Ansprache ein Ehrengeschenk der Gemeinde. Dekan Patscheider eröffnet den Reigen der Gratulanten mit dem Wunsch, das Geburtstagskind möge der Gemeinde noch lange erhalten bleiben. Der Präsident des Gemeindeverbandes Dr. Ostermann bezeichnete ihn als aufrechten Verfechter der Gemeindeprobleme. LHST. Dr. Salcher würdigte die eigenwillige Persönlichkeit Mülbachers und zitierte das alte Scherzwort über die Auszeichnungen, von denen es erdienerte, erdinnerte, erdiente und verdiente gäbe. Auf den Geehrten treffe die letzte Variante zu. Namens des ÖVP-Clubs sprach GR LA Breitenberger: 'wenn es um die Vertretung der Gemeinde nach gehe, stünden alle Gemeinderäte hinter Mühlbacher. Er sei ein guter, zum Teil sogar ein vorbildlicher Bürgermeister. Gen. Dir. von Pichler betonte, der Jubilar



Herrn
Johann Flöck
6200 Wiesing 22

sei vom ersten Tag an zu den Jenbacher Werken gestanden zu einer Zeit, wo dies durchaus nicht selbstverständlich, geschweige denn populär gewesen sei. Er habe eben schon damals die Ansicht vertreten, Jenbach brauche ein großes Industrieunternehmen. Namens der Bundesmusikkapelle überreichte der Obmann Rauchs, flankiert und unterstützt von 3 Marketenderinnen, dem Bürgermeister einen Riesen-Nelkenstrauß und einen Tambourstab. Beim Gratulationskuß nahmen Geburtstagskind und Marketenderin hinter dem Strauß volle Deckung. Zum Schluß dankte der also Geehrte allen für die guten Wünsche. Nun würdigte VBM Hoppichler die Verdienste der 5 Männer, denen die Ehrenringe der Gemeinde verliehen wurden. Altbürgermeister Ernst Somweber-Eichele hat als Bürgermeister durch sein umsichtiges Verhalten in den letzten Kriegstagen

viele Werte für Jenbach gerettet. Außerdem ist ihm in seiner Amtszeit die Tilgung der Schulden aus der Vorkriegszeit gelungen. Georg Kainrath (ÖVP) war von 1946 bis 1952 Vizebürgermeister, von 1952 bis 1956 Vorstandsmitglied und ist seit 1956 Gemeinderat. Außerdem ist er seit 25 Jahren Brunnenmeister der Gemeinde. Das Wirken Josef Greiderers, der seit 1952 Gemeinderat der SPÖ ist, vollzog sich mehr im Stillen bei der politischen Kleinarbeit in den Ausschüssen, bei Wahlen usw. Die Leistungen des Hauptschuldirektors, des Oberschulrates Erich Schär liegen auf dem kulturellen Sektor. Er ist seit 25 Jahren Dirigent des Jugend- und des Kirchenchores, die er zu Klangkörpern von hervorragender Qualität geformt hat. Auszeichnungen des Jugendchores geben davon Zeugnis. Ludwig Tesarek, seit 27 Jahren Gemeindegemeinsekretär, seit 1. Jänner in Pension, hat im Laufe der Jahre viele gute

Vorschläge gemacht, die zum Teil auch realisiert wurden. VBM Hoppichler überreichte nach seiner Ansprache gemeinsam mit VBM Dkfm. Pirhofer den ausgezeichneten die Ehrenringe. Die geschmackvolle und gediegene Ausführung der Ehrenringe, sie wurden von der Goldschmiedewerkstätte Tillich in Jenbach, Schallerstraße hergestellt, fanden besondere Beachtung. Zum Abschluß verlas VBM Hoppichler noch ein Glückwunschtelegramm des Bezirkshauptmannes ORR Dr. Weißgatterer, der zur Zeit im Ausland weilt. Altbürgermeister Somweber-Eichele dankte für die Ehrung und gratulierte dem Bürgermeister. Ein ausgiebiges Mahl, an dem sämtliche Gemeinderäte und die Gattinnen der Geehrten teilnahmen, schloß die Feier, die von den Darbietungen der Bundesmusikkapelle umrahmt wurden ab.

Oesterreichisch-Jugoslawische Gesellschaft in Tirol

Aufgrund einer Initiative des Herrn Dkfm. Rupert Pischl, Telfs, hat sich im Frühherbst des vergangenen Jahres ein Proponentenkomitee zur Gründung beider Vereine gebildet. Die Gründungsversammlung wurde am 18. Dezember 1972 in Innsbruck abgehalten und setzt sich der Vorstand aus den im Anhang ersichtlichen Personen zusammen.

Im Sommer 1972 wurden in Österreich über 200.000 Gastarbeiter beschäftigt, davon über 16.000 in Tirol (ca. 11.000 Jugoslawen, 2500 Türken). Damit stellen die ausländischen Arbeitskräfte einen Anteil von 9% der Arbeitnehmer Tirols. Der Zuwachs an Ausländern im Vergleich zum Vorjahr betrug 30%.

In den Industriestaaten Europas (EWG und EFTA) arbeiten derzeit zwischen 10' und 11 Mio. Gastarbeiter. Bis 1980 wird eine Verdoppelung dieser Zahl vorausgesagt. Laut Arbeitsmarktpogrosen des Bundesministeriums für soziale Verwaltung besteht zur Zeit in den österreichischen Betrieben mit über 15 Arbeitskräften ein zusätzlicher kurzfristiger Bedarf an Arbeitskräften in der Höhe von 115.000 Personen. Dies entspricht einem Fehlbestand von 10% des Arbeitskräftebestandes in diesen Betrieben.

Aus dieser Gegenüberstellung wird deutlich, daß

auch in Österreich und Tirol langfristig mit einer weiteren erheblichen Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte gerechnet werden muß (bedingt allein schon durch die weitere Arbeitszeitverkürzung);

der Anteil der Gastarbeiter am Gesamtarbeitskräftevolumen weiter steigen wird. In einzelnen Ländern Deutschlands stellen die Gastarbeiter teilweise bereits 30% aller unselbständigen Beschäftigten, in einzelnen Branchen sogar bis zu 85%. In Vorarlberg sind bereits 22 Prozent aller Dienstnehmer Ausländer.

Österreich auf dem Arbeitskräftebeschaffungssektor einer zunehmenden europäischen Konkurrenz begegnet.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte bringt eine ganze Reihe neuartiger Probleme auf den verschiedensten Ebenen mit sich. Diese Probleme müssen nicht nur im wohlverstandenen eigenen Interesse jener Länder gelöst werden, in denen Gastarbeiter Beschäftigung finden, die Beschäftigung von Ausländern legt uns vielmehr die Verpflichtung auf, die bestehenden Probleme gemeinsam mit unseren Gastarbeitern zu lösen und alles zu tun, damit diese sich bei uns auch wohl fühlen. Es geht nicht allein darum, den Ausländern mehr oder weniger attraktive Arbeitsplätze zu bieten, sie anzulernen und in einen Arbeitsprozeß zu integrieren, es geht vielmehr noch um die Integration in eine fremde soziale und kulturelle Umwelt.

In dieser Hinsicht sind in mehreren europäischen Staaten beispielgebende Initiativen gesetzt worden, so daß Österreich

auf diesem Sektor bereits einen gewissen Nachholbedarf aufweist. In Tirol sind zwar bis jetzt mehrere Ansätze auf verschiedenen Ebenen und von unterschiedlichen Organisationen in Richtung Gastarbeiterbetreuung zu verzeichnen. Diese Aktivitäten sind allerdings bislang zersplittert, es fehlt eine konkrete Zielsetzung und die einheitliche Ausrichtung dieser Bemühungen.

Die Hauptprobleme bestehen in einer Sprach- und Berufsschulung, in der Bereitstellung von Wohnungen und einem bestimmten Standard, die Versorgung, die Gastarbeiter mit Informationen über ihr Heimatland als auch über das Land, in dem sie arbeiten, sowie Fragen, die mit der Familienzusammenführung verbunden sind (Kindergarten, Schule). Insbesondere geht es aber auch um die hygienische Betreuung der Gastarbeiter, ihre Förderung in sozialen und kulturellen Belangen, die Pflege von Beziehungen zu Organisationen sozialer und kultureller Art in ihren Herkunftsländern, sowie das Bestreben, die wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen beider Länder sowie deren verhaltensmäßiger Aufbau, die Sitten und Gebräuche untereinander bekannt zu machen und das gegenseitige Verständnis in beiden Völkern zu wecken.

Diese Ziele sollen u. a. erreicht werden durch Veranstaltungen von Kursen, Austausch von Nachrichten, Herausgabe von Druckschriften, Veranstaltung und Förderung von Rundfunkvorträgen bzw. Presse-nachrichten, Einrichtung von Sozial- und Kulturzentren, Verleih von Filmen, Miete von Räumen, Wohnungen oder ganzen Objekten. Ein ganz besonderer Schwerpunkt wird in der Förderung örtlicher Initiativen erblickt.

Vorstand in der Oesterreichisch-Jugoslawischen Gesellschaft in Tirol

Präsident:

Hr. Rudolf Lind (Jenbacher Werke)

1. Vizepräsident:

BRO Hr. Reiter (Tyrolit)

2. Vizepräsident

Hr. KR Wolfgang Hagsteiner (Gasthof Furth, Kirchdorf)

Schriftführer:

Hr. Koller (Gastarbeiterbetreuungsstelle des Landes Tirol)

Kassier:

Hr. Koller (wie oben)

Beirat:

Hr. Berger (BRO Jenbacher Werke)

Hr. Dr. Harald Früchtl (Röhrenwerke)

Hr. Dir. Karlheinz Velano (L-Krankenh)

Hr. Dipl.-Ing. Falko Ducia jun.

(Jartschitsch & Co)

Hr. Dr. Rudolf Olbrich (Tyrolit)

Hr. Dr. Helmut Rief (Handelskammer)

Hr. Dr. Peter Reiter (Handelskammer)

Hr. Dr. med. Egmond Baumgartner

(Röhrenwerke)

Hr. Dr. Benko (Planseewerke)

Hr. Dr. Dorfmann (Tyrolia Schwaz)

Hr. Dr. Posanner (Landesarbeitsamt)

Dr Dkfm. Ruprecht Pischl (F.a Pischl)

Rechnungsprüfer:

Hr. Dr. Diemar Bachmann (VOI)

Hr. Dir. Gerhard Gärtner (Handelsk.)

Vorstand in der Oesterreichisch-Türkischen Gesellschaft in Tirol

Präsident:

Hr. Ing. Christof Fischer (Fa. Pischl)

1. Vizepräsident:

2. Vizepräsidenten:
Hr. Baumeister Ing. Eduard Fröschl (Solbad Hall)

Schriftführer:

Hr. Koller (Gastarbeiterbetreuungsstelle des Landes Tirol)

Kassier:

Hr. Koller (wie oben)

Beirat:

Hr. Richard Egger (BRO Herrb & Rhomberg)

Dr. med. Egmond Baumgartner (Betr. Arzt Röhrenwerke)

Hr. Ing. Hille Friedrich (Herrburger & Rhomberg)

Hr. Dr. Herbert Tolloy (Handelskammer Sekt. Industrie)

Hr. Dr. Peter Reiter (Handelskammer Kammeramt)

Hr. Dr. Harald Früchtl (Röhrenwerke)

Hr. Fuat Kent (Dolmetsch)

Hr. Dr. Posanner (Landesarbeitsamt)

Hr. Yar Dursun (Röhrenwerke)

Rechnungsprüfer:

Hr. Dr. Dietmar Bachmann (VOI)

Hr. Dir. Gerhard Gärtner (Handelsk.)

Streik und politische Demonstrationen in Österreich

Unter diesem Generalthema stand ein von der Tiroler Arbeiterkammer gemeinsam mit der OGB-Landesexekutive Tirol kürzlich im großen Saal der AK-Tirol abgewickelter Vortrags- und Diskussionsabend. Die Begrüßung der zahlreichen Veranstaltungsteilnehmer — unter ihnen Kammerpräsident Hermann SCHMIDBERGER, ÖGB-Vorsitzender Karl GRUBER, Vertreter des politischen, akademischen und sonstigen öffentlichen Lebens sowie Studenten der Universität Innsbruck — und die Vorstellung der beiden bekannten Wissenschaftler o. Hochschul-Prof. Dr. Rudolf STRASSER, Hochschule Linz, und Univ.-Doz. Dr. Anton PELINKA, Universität Salzburg, als Referenten des Abends besorgte KAD-Stv. Dr. Josef ROHRINGER. Mit seinen ins Thema einführenden Worten machte ROHRINGER deutlich, wie wichtig es gerade in der politischen Gegenwartssituation ist, die verschiedensten Formen kollektiver Protest- und Kampfkationen von Gruppen unserer Gesellschaft einer ebenso klaren wie sauberen begrifflichen Erfassung und Einordnung zuzuführen. Prof. STRASSER als Erstreferent behandelte das Thema aus arbeitsrechtlicher, insbesondere arbeitskampfrechtlicher Sicht. Nach einer Darstellung der ebenso zahlreichen wie verschiedenen Erscheinungsformen des Arbeitskampfes und einer nachfolgenden terminologischen Grundlegung der drei Arbeitskampfmittel Streik, Aussperrung und Boykott skizzierte Strasser die von der geltenden österreichischen Rechtsordnung weithin geübte Abstinenz bezüglich einer rechtlichen Reglementierung der Sozialerscheinung Arbeitskampf. Richtigerweise müßte von Streik- bzw. Arbeitskampfrecht gesprochen werden, weil in Österreich ein subjektives Recht zur Führung eines Arbeitskampfes weder der Arbeitgeber- noch der Arbeitnehmerseite gesetzlich verbürgt sei. In dieser Hinsicht seien nach Strasser voraussichtlich auch durch die Kodifikation des Arbeitsrechts keine grundlegenden Änderungen bzw. Neuerungen zu erwarten. Jedenfalls sei das Instrument des Streiks ein ureigenes Kampfmittel der Arbeitnehmer und müsse daher auch begrifflich für diese reserviert bleiben. Im Kontrast zu Prof. Strasser beleuchtete Doz. PELINKA die Probleme der politischen Demonstration aus politikwissenschaftlicher Perspektive. Seine betont empirisch-analytisch gehaltenen Ausführungen zielten vor allem auf eine Abklärung des Demokratieverständnisses ab, in dessen Licht die verschiedenen kollektiven Protest- und Kampfkationen beurteilt werden müßten. Aus der Sicht des Politologen sei im großen und ganzen jede aktive Teilnahme zahlenmäßig bedeutsamer Personengruppen am politischen Geschehen innerhalb des Staatswesens ein Stück lebendiger Demokratie. Die in der breiten Öffentlichkeit gegenüber kollektiven Protest- und Kampfkationen zumeist vorherrschenden Legitimitätsvorbehalte bekundeten deshalb ein mangelhaftes Demokratieverständnis. Im Anschluß an die Referate von Strasser und Pelinka entwickelte sich eine langandauernde und auf hohem fachlichen Niveau stehende Diskussion.

Lieber Postbezieher!

Der heutigen Ausgabe liegt der Erlagschein für das Jahr 1973 bei.

Gleichzeitig danken wir allen Geschäftsfreunden für ihre Insertionen, haben sie dadurch doch überhaupt die Möglichkeit geschaffen, daß die „Jenbacher Stimme“ in dieser Form erscheinen konnte. Herzlichen Dank! Für dieses Jahr richten wir wieder die Bitte an Sie: Inserieren Sie in unserem Blatt, Sie haben Erfolg, weil die Zeitung wirklich gelesen wird.

Unsere Abonnenten werden sich sicher beim Einkauf gerne an die Jenbacher Geschäftsleute erinnern!

DER HERAUSGEBER

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662

Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Das Kleid des Buches

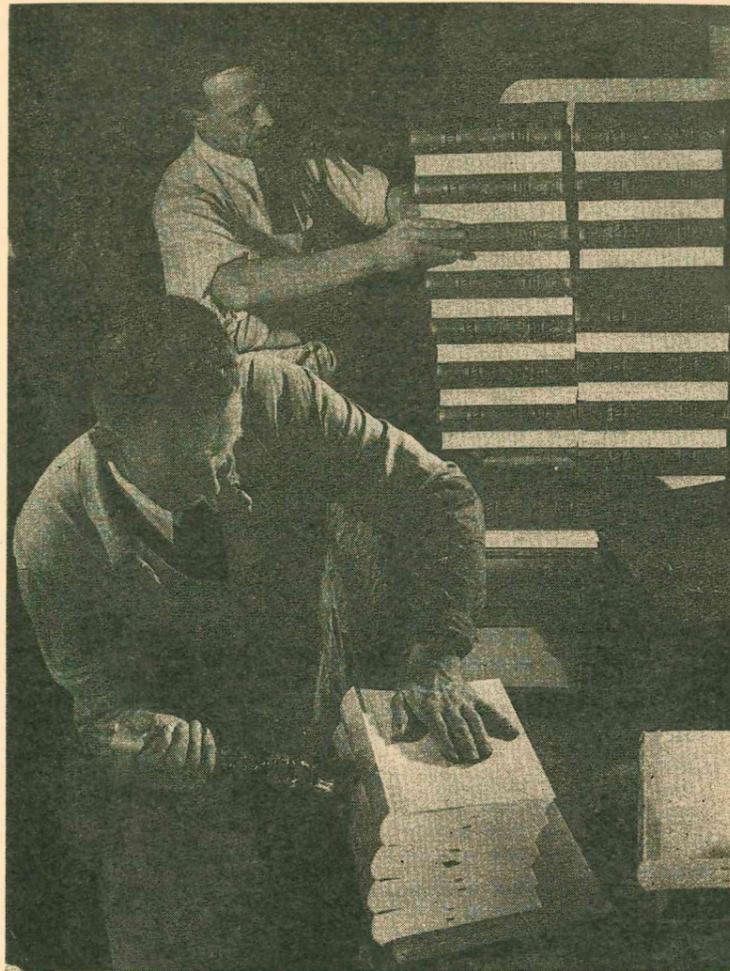
Ist der Einband mit seinen zwei Deckeln und dem Rücken. Damit lockt es in der Auslage des Buchhändlers den Käufer in den Laden. Besonders in der Weihnachtszeit, wenn viele Kunden sich im Geschäft drängen, sind es nicht selten solche, die wenig nach dem Autor fragen, sondern viel mehr das gefällig wirkende Buch suchen; es soll dick sein, es soll viel drin stehen damit sich's auszahlt, und gut aussehen soll es auch.

Wer besorgt nun das schöne Kleid des Buches? Es ist der Buchbinder, und sein Handwerk war einmal wahre Kunst. Hie und da gibt es wohl auch noch heute alte Meister, die ihr Handwerk als Kunst betreiben. Aber die großen Auflagen, in denen man jetzt Bücher herstellt, haben zwingend die fabrikmäßige Ausstattung herbei geführt. In diesem gewaltig großen Buchbindereien wird aber nur noch wenig „gebunden“. Da wird viel mehr geleimt und geklebt. Da könnte man von „Buchklebern“ sprechen.

Emil Lumbeck hat nach 1945 einen eigenartigen Klebstoff erfunden, ein Art Kunstharz, der schnell hart wird und die Einzelblätter oder -bögen mit dem Umschlag (Einband) unlösbar verbindet. Dieses Verfahren (Lumbecken) hat die rasche Verbreitung der billigen Taschenbücher erst möglich gemacht.

Das eigentliche Buch-Binden geht vom Druckbogen aus. Nimm ein großes Blatt Papier und falte es einmal! Damit hast du aus zwei Seiten vier gemacht, die kleiner sind, halb so groß als vorher, und wenn du das noch einmal und ein drittel Mal tust, sind aus dem einen großen Blatt mit zwei Seiten 16 kleinere Seiten geworden, die „gefalzt“ noch zusammen hängen. So will sie der Buchbinder, selbstverständlich bedruckt, bekommen. Der Drucker druckt freilich den großen Bogen noch ungefalzt, in einem Druckweg, vorn und hinten, also entweder 16 oder 32 Seiten eines Druckbogens sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite. Er liefert dem Buchbinder nur die flachen Bogen, und der faltet (falzt) sie erst wie erwähnt dreimal zusammen (bei 32 Seiten viermal). Er fügt nun die gefalzten Druckbögen mittels Draht- oder Fadenheftung (oder bei der oben erwähnten Lumbeck-Methode nur mittels eines Spezialleimes) zu einem Band. So wird das aus mehreren oder vielen Druckbögen entstandene Buchinnere in eine Einbanddecke oder zwischen zwei Deckel gesteckt, mit Leim und Leinen fest verbunden.

Nach der Art der Deckel oder Decken gibt es nun solche aus Papier oder Pappe (das



broschierte Buch), oder mit Leinen oder Leder überzogene Buchdecken, und nur das sind eigentlich „gebundene Bücher“. Darin, in der Auswahl des Leders oder Pergaments, der Leinwand, in Farbe und Webart, zeigt sich die wahre Kunst des Buchbinders. Denn das Buchbinden kann wirklich als Kunst bezeichnet werden, und viele Leute haben zu jener Zeit, als ich noch jung war, selbst ihre eigenen Bücher gebunden. Man kaufte sie broschiert, und sie waren recht locker in Papierumschläge

ingeheftet (wie ein Schulheft), zerfielen leicht in einzelne Blätter. Man band sie sorgfältig ein, wenn einem am Inhalt des Buches etwas lag.

Heute würde man zu solcher Arbeit „Hobby“ sagen (ein gräßliches Wort für eine gute Sache!), damals sprachen wir von „Liebhaberei“. Man konnte ein selbst gebundenes Buch gelegentlich „streicheln“, und im Bücherregal hatte es einen besonderen Platz. (A. J.)

Auch unserem treuen Verbandsmitglied, Frau ANNA GRÖBNER, gratulieren wir herzlichst zu ihrem 88. Geburtstag, den sie in guter Gesundheit erreichte.

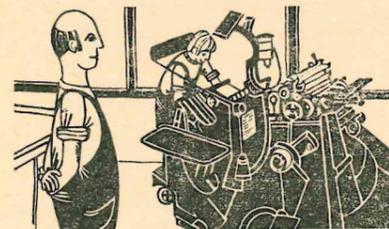
Die Heimat von Frau Gröbner ist Lana, von wo sie im Zuge der Umsiedlung nach Jenbach kam.

Wir wünschen Ihnen, Frau Gröbner, daß Sie als heimatentreue Südtirolerin in Gesundheit noch lange in unserer Mitte bleiben mögen.

Das Gautschen – alter Zunftbrauch der Drucker

Eine alte Tradition der Buchdrucker ist das Gautschen. Es bringt wie ein handfester Spuk plötzlich einen Hauch Mittelalter in den heutigen modernen Druckereibetrieb, und darin steckt eine Portion berechtigten Stolzes auf das uralte Wahre und Verbreiten der Geistesgüter durch die Kunst des Drucks.

Mit dem Gautschen nehmen Meister und Gesellen seit jeher die Lehrlinge nach dem Abschluß der Lehrzeit in ihren Kreis auf. Es geschieht nicht zimperlich. Doch gerade dadurch stärkt dieser Brauch nach überstandener Prozedur das Gefühl der Zu-



sammenghörigkeit und des Aufgenommensein in einen elitären Berufsstand. Das Gautschfest besteht aus zwei Teilen. Es findet statt, wenn die Lehrlinge die Gehilfenprüfung bestanden haben oder wenn ein noch ungegautscher Kollege die Arbeit aufgenommen hat, der keinen Gautschbrief vorlegen konnte. Die Leitung der Gautschzeremonie liegt in den Händen des Gautschmeisters, dies sollte ein älterer, angesehener, möglichst noch etwas schauspielerisch begabter Meister oder Geselle sein. Der Gautschmeister zieht einige Gehilfen ins Vertrauen und wartet eine betrieblich günstige Stunde und möglichst warmes Wetter ab, dann läßt er einen großen Bottich, eine Badewanne



oder ähnliches mit leicht angewärmtem Wasser in den Druckereihof stellen. Dabei schadet es gar nichts, wenn Nachbarn



oder Straßenpassanten zusehen können. Im Gegenteil, wo es möglich ist, sollte das Gautschen sogar in einem öffentlichen Brunnen, etwa auf dem Marktplatz, vor sich gehen. Wenn sich die Drucker etwas einfallen lassen, kann das Gautschfest sozusagen zum Werbetag für die Schwarze Kunst werden.

Auf das Kommando des Gautschmeisters: „Es sei, packet an!“ werden die Kornuten von je vier Packern zu dem Bottich oder dem Brunnen getragen. Meist wird er gnadenlos samt der Kleidung in das Wasser geworfen, aus dem er schließlich zum Gaudium der Versammelten prustend und schnaubend heraussteigt. In einer Viertelstunde ist alles vorbei. Die Arbeit geht weiter, als sei nichts geschehen. Die Kornuten laufen in die Garderobe, um sich umzuziehen.



Das ist allerdings die primitivste Form des Gautschens. Besonders wenn der Gautschakt öffentlich am und im Brunnen vor sich geht, empfiehlt sich ein etwas anspruchsvollerer Ritus. Dann bilden Gautschmeister, Gäutschlinge, Packer und Schwammhalter, alle mit einem Bierkrug in der Hand an der Bütte oder am Brunnen einen Halbkreis. Eindrucksvoll wirkt es, wenn sie dabei mittelalterliche Tracht tragen. Sind die Gäutschlinge dem Bad entstiegen, so hält der Gautschmeister eine kleine Rede. Immer wieder tritt der Bezug auf Johannes Gutenberg auf, den Altmeister der Buch-

druckerkunst, der vor mehr als fünfhundert Jahren den Satz mit beweglichen Lettern erfand und dessen Druckwerke noch heute Vorbild sind. So auch beim zweiten Teil des Gautschfestes, der für den Gäutschling zwar weniger strapaziös, dafür aber teurer ist. Das ist die Gautschfeier, meist im Nebenraum einer Gastwirtschaft. Gastgeber sind die Gäutschlinge, Gäste der Gautschmeister und die Meister und Gesellen des Betriebes. Der Raum ist festlich in den Buchdruckerfarben, mit dem Druckerwappen und dem Bild Gutenbergs dekoriert. In der Ecke



steht ein Tisch mit Kerzen, einem alten Folianten und den Gautschbriefen. Nach dem Essen erscheint der Gautschmeister im Talar und mit Amtsbarrett, die Kerzen werden angezündet, und er verliest - scheinbar aus dem Folianten - eine altertümlich anmutende Rede zur Ehre Gutenbergs und zur Aufnahme der Kornuten in den Kreis der Schwarzkünstler. Er schließt mit einem Trinkspruch auf die Gäutschlinge. Dann werden die Gautschbriefe von ihm, den Meistern und Gesellen unterschrieben, mit dem Petschaft des Betriebes und der Zunft gesiegelt und ausgehändigt.

Einer weiteren, phantasievollen Ausgestaltung sind keine Grenzen gesetzt. Mit Re-



den, vor allem vom Chef, mit Heiterkeit und Gesang geht dann das Fest einem meist späten Ende zu.

PHILATELISTENKLUB MERKUR



Am 9. Dezember 1972 konnte die Sektion für ihre Jugendgruppe eine Jahresabschlußfeier im großen Gemeindesaal veranstalten.

Bei der Begrüßung konnte Sektionsleiter Herr Franz Penz als Ehrengäste den Obmann des Philatelistenklub Merkur Innsbruck, Herrn Hartmair, Herrn Postamtsdirektor Valentin, die anwesenden Sektionsmitglieder und erfreulicherweise viele Eltern unserer Jugendlichen willkommen heißen.

Der Obmann, Herr Hartmair, sprach dann zu den jugendlichen Sammlern begeisterte Worte gab seiner Freude Ausdruck, daß Jenbach eine der stärksten Jugendgruppen so emsig arbeitet, (die Stärke ist gegenwärtig 28 Jungsammler) dankte Herrn Penz aufrichtig für seine aufopfernde Mühe und Arbeit für diesen guten Zweck. Er erwähnte von sich aus, welche Schwierigkeiten mit der Führung einer Jugendgruppe zu überwinden sind. Er ermunterte die Jugend, dem schönen Hobby der Philatelie treu zu bleiben und den Eltern sprach er Anerkennung aus, daß sie ihre Kinder dazu unterstützen.

Für alle Anwesenden gab es dann eine Jause wobei die Stimmung bestens war. Die Betreuung durch unsere Mitglieder war ohne jede Mängel, wofür Herr Penz ihnen den Dank aussprach.

Der Höhepunkt des Nachmittags war dann eine Ver-



losung schöner Preise die restlos durch Spenden unserer Sektionsmitglieder zustande gebracht wurden. Jeder der Jugendlichen erhielt in seinem Päckchen ein neues Steckalbum angefüllt mit Marken aller Länder, Ersttagsbriefe, Pinzetten usw. Die Freude darüber bei den Jugendlichen war unbeschreiblich, war doch für sie alles gratis. Mit Zufriedenheit für Alt und Jung ging die Veranstaltung zu Ende.

VORSCHAU FÜR ANFANG FEBRUAR:

Am Sonntag, den 4. Februar 1973 wird der 8. BRIEFMARKEN- UND MÜNZENGROSSTAUSCHTAG in den Räumen des Hotel Toleranz in Jenbach abgehalten. Anlässlich dieses Philatelistentreffen wird auch ein Sonderpostamt tätig sein, dessen Sonderstempel die Schrammel-Marke des Jahres 1952 zeigen wird. Sonderkuverts mit einem Bild des Jenbacher Musikpavillons stehen zur Verfügung. Dieserart gedenkt man in Tirol des 120. Geburtstages des Schöpfers der heute unverändert populären „Schrammel-Musik“.

Es sind alle Briefmarkenfreunde von Jenbach und Umgebung herzlichst eingeladen.

Sonderkuvert und Sonderstempel ist im Briefmarkenschaukasten beim Eingang zum Postamt ausgestellt.

Der Ausschuß der Sektion Jenbach

Verband der Südtiroler, Jenbach

Der Verband hat seine Mitglieder mit ihren Angehörigen als Gäste zu einem gemütlichen Beisammensein im Gasthof Post eingeladen.

Es war erfreulich zu sehen, daß die Geladenen sehr zahlreich kamen, wodurch immer wieder die Verbundenheit zum Ausdruck kommt. Wie immer, so war auch diesmal unser Ehrenmitglied, Ernst Somweber, in unserer Mitte. Das Bestreben, daß sich die Mitglieder als Gäste fühlen konnten, ist gelungen und wurde besonders durch das gemütlich, heimatverbundene Beisammensein bekundet. Wie schon voriges Jahr, so zeigte auch diesmal Frau Kopfguter einen wunderschönen Lichtbildervortrag über die Heimat Südtirol, aber auch schö-

ne Bilder von der neuen Heimat wurden vorgetragen und alle waren begeistert von diesen Aufnahmen.

Frau Kopfguter war erfreut über die Blumen, die ihr als Dank überreicht wurden, doch auch auf diesem Weg möchte der Verband noch einmal seinen Dank aussprechen.

„Es war schön“, diese Worte waren der schönste Dank der geladenen Gäste an die Leitung des Verbandes. Immer wieder bedauert werden muß aber, daß so Mancher noch außerhalb der Gemeinschaft steht. Es würde uns freuen, wenn auch sie zu uns kommen würden.

Schloß und Gericht Rottenburg und Rotholz

Von Otto Stolz, Innsbruck

Die Gegend von Jenbach und Schwaz war wie das weiter westwärts gelegene Inntal in der Urzeit von dem illyrischen Volksstamm der Breonen besiedelt und kam seit Kaiser Augustus zur Provinz *Rätien* des Römischen Reiches. Nach der Mitte des 6. Jahrhunderts besetzte von Norden her der germanische Stamm der *Baiwaren* oder *alten Baiern* das Inntal und zog es zu seinem Herzogtum. Die Baiern haben auch die Besiedlung des Landes verdichtet, seit 900 werden die Dörfer in unserer Gegend erstmals urkundlich genannt, Wiesing, Schlitters und Strass, Schwaz und Vomp, Gallzein, Buch und Stans seit dem 12., Jenbach selbst erst seit dem 13. Jahrhundert. Doch sind jene Orte und ihre Namen als viel älter anzunehmen.

Das Herzogtum Baiern war in Gaue und Grafschaften gegliedert und im Jahre 1027 übertrug der deutsche Kaiser Konrad II. die Grafschaft im Inntal innerhalb des Umfanges des Bistums Brixen, das vom Ziller westwärts bis zur Finstermünz reichte, an die Bischöfe von Brixen. Diese haben wiederum die Grafschaft in dem niederen oder unteren Inntal (*comitatus vallis Eni inferioris*) vom Ziller bis zur Melach und Martinswand den Grafen von Andechs zu Lehen gegeben. Diese Grafen, die auch noch andere Grafschaften in Oberbaiern und im Pustertal besaßen, haben ihre Grafschaften für die Verwaltung und Rechtspflege in einige Unterspangel zerlegt und diese hiezu an ihre adeligen Dienstmannen als Lehen dauernd verliehen. Eines dieser Geschlechter nannte sich *Herren von Rottenburg* nach ihrem Schlosse, das an der rechten Seite des Inntales gegenüber Jenbach auf einem Hügel oberhalb Rotholz lag und die Aussicht über das ganze Inntal von Hall bis Rattenberg hatte. Nach dem Aussterben der Grafen von Andechs und Herzoge von Meranien im Jahre 1248 kam ihre Grafschaft im Inntal zuerst an den Grafen Albert von Tirol, nach dessen Tode an seinen Schwiegersohn Graf Gebhard von Hirschberg und mit dem westlichen

Teile schon 1263, mit dem östlichen, dem Schlosse und dem Gerichte Rottenburg 1280 wiederum an die *Grafen von Tirol*. Damit war die Vereinigung dieses Gebietes mit der Grafschaft und dem Lande Tirol für immer vollzogen.

Für die Herren von Rottenburg bedeutete dies auch einen weiteren Aufstieg, denn die Grafen und Landesfürsten von Tirol haben schon damals ihnen das Amt des Hofmeister (*magister curiae*) auf dem Schlosse Tirol bei Meran als erbliches Lehen übertragen, dieser Beamte hatte in Vertretung des Landesfürsten deren Hofhaltung und auch ihren Rat oder ihre Regierung zu leiten. Zugleich erhielten die Herren von Rottenburg die Hauptmannschaft über die Gerichte Kalter und Tramin, wo sie zahlreiche neue Weingüter anlegten und hiezu Bauern auch aus anderen Gegenden Tirols ansiedelten. Das Wappen auf ihren Siegeln zeigt eine Burg mit zwei großen Türmen. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden so die Herren von Rottenburg nach den Landesfürsten die reichsten adeligen Grundherren in Nord- und Südtirol.¹

Seit dem 13. Jahrhundert erfahren wir auch aus den Urkunden Näheres über den Umfang des *Gerichtes Rottenburg*, für das eben die Burg den Mittelpunkt bildete und die Herren von Rottenburg ihre Pfleger und Richter einsetzen. Für die hohe und niedere Gerichtsbarkeit erstreckte sich das Gebiet Rottenburg über die fünf Schranken oder Großgemeinden Münster, Wiesing mit Jenbach, Eben und Achenal, Rotholz oder Horlach mit Buch, Gallzein und Strass, weiters die Schranne Schlitters mit dem Schlitterberg und die Schranne Uderns mit Ried im Zillertal. Diese letztere war durch das Gericht Fügen, das ebenso wie das Gericht Zell dem Erzstift Salzburg auch über die weltliche Herrschaft unterstand, vom Hauptbereich des Gerichtes Rottenburg im Inntal getrennt. An der Spitze dieser Schranken oder Gemeinden standen im 15. Jahrhundert und später

¹ Pockstaller, Geschichte der Herren von Rottenburg im Archiv für Geschichte Tirols, Bd 4 (1868); über die Geschichte des Gerichtes Rottenburg s. O. Stolz, Landesbeschreibung von Nordtirol, Archiv für österr. Geschichte, Bd. 102 (1923), S. 178-213, ferner Stolz, Geschichtskunde des Zillertales, Schlern-Schriften,

Bd. 63 (1949), S. 35 ff., hier Seite 242 f. auch der Wortlaut des ältesten Urteils des Gerichtes Rottenburg von 1303 und die Vollmacht der Hauptmannschaften oder Gemeinden des Gerichtes Rottenburg für den Boten oder Abgeordneten zum Tiroler Landtag von 1483.

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von Juwelen, Gold- und Silberwaren Reparaturen und Neuanfertigungen werden rasch und preiswert ausgeführt

6200 Jenbach Tirol
Schalserstraße 11
Tel. 0 52 44 - 27 35

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwaz — Jenbach

sogenannte Hauptmänner und daher wurden jene auch *Hauptmannschaften* genannt, das kam wohl daher, daß das Wehraufgebot und die Teilnahme zur Landessteuer nach diesen alten Schranken durchgeführt wurde. Ausserdem hatte das Gericht Rottenburg von altersher die hohe oder Blutgerichtsbarkeit in der Hofmark Münster oder Lichtwehr, in den Gerichten Fügen und Zell links oder westlich des Zillerflusses, ferner über das Gericht Rettenberg, das die Dörfer Kolsaß, Wattens und Volders und die Einzelhöfe auf den Berghängen darüber umfaßte und auch den Herren von Rottenburg gehört hat. Zwischen den Gerichten Rottenburg und Rettenberg lag das Gericht Friendsberg mit den Gemeinden Schwaz, Pill, Weer und Weerberg, Vomp und Stans. Dieses Gericht war zugunsten der Herren von Friendsberg, ebenfalls adeligen Dienstmannen der Grafen von Andechs und dann jener von Tirol, im 13. und 14. Jahrhundert aus dem Gericht Rottenburg ausgeschieden worden und hat dann auch die eigene Blutgerichtsbarkeit erhalten.

Außer dem Schlosse Rottenburg wird um 1300 auch die *Klausen* unter Rottenburg oder auch Wartenberg erwähnt, es war dies eine Sperre unmittelbar von Strass und wurde daher später auch das Kläusel zu Strass genannt. Auch unter dem Schlosse Tratzberg auf der anderen Seite des Inns war damals eine solche Klausen.²

Die einzelnen Herren von Rottenburg führten fast alle den Vornamen *Heinrich*, nur einer um 1300 hieß Seifried, dieser war Pfleger und Landrichter von Thaur im Dienste des Landesfürsten und über ihn haben sich damals die Bauerngemeinden sehr beklagt, daß er sie mit Abgaben und Leistungen schwer bedrückte.³ Das Testament des Hofmeisters Heinrich von Rottenburg von

1337 zeigt mit seinen vielen Stiftungen den weit reichen Besitz des Ersten in Nord- und Südtirol. Ende des 14. Jahrhunderts wurde über den gesamten liegenden Besitz des Hauses Rottenburg ein genaues Verzeichnis oder *Urbar* angelegt, laut dessen jener damals die Ämter oder Herrschaften Rottenburg, Rettenberg, Friedberg, Neustarkenberg bei Imst, Wiesberg bei Landeck, Moos und Reifenegg bei Sterzing, Kastelbell bei Meran, Kaltern, Enn und Kaliff an der Etsch bei Neumarkt, Zugesan oder Segonzano nördlich Trient und einzelne Güter im Vintschgau, Burggrafenamt bei Meran und im Etschland bei Bozen sowie bei Reiff oder Riva am Gardasee umfaßte, am letzteren Ort hauptsächlich Ölbaulgärten, sonst in Südtirol Weingärten. Der Gesamtwert dieses Besitztums wurde auf die für damals sehr hohe Summe von 20.000 Dukaten geschätzt. Die einzelnen Verwalter dieser Herrschaften hatten jährlich gegenüber dem jeweiligen Herrn von Rottenburg oder seinem Vertreter abzurechnen, wie ein um 1400 angelegtes Rechnungsbuch zeigt.⁴

Wie erwähnt, waren die Herren von Rottenburg seit 1280 erbliche *Hofmeister* auf Tirol, seit 1360 erhielten sie von dem Landesfürsten auch die wichtige Würde eines *Hauptmannes an der Etsch und im Stifte Trient*, das war eben die Vertretung des Landesfürsten in jenen Gegenden, besonders zur Zeit seiner Abwesenheit vom Lande. *Herzog Friedrich* entzog im Jahre 1406 dem damaligen Heinrich IV, von Rottenburg diese letzteren Ämter, vermutlich, weil er seiner Treue nicht sicher war. Dies erwiderte Heinrich, der im Besitze seiner vielen Burgen und Einkünfte sich dem Landesfürsten nicht beugen wollte, damit, daß er mit den *Herzogen von Bayern* verabredete, mit ihrer Hilfe den *Herzog Friedrich* zu bekriegen. Die Bayern drangen im Jahre

² *Stolz*, Landesbeschreibung, S. 183 und 218; *Jäger*, Landständische Verfassung, Bd. 2/1, S. 167.

³ Quellen zur Steuergeschichte Tirols, Schlern-Schriften, Bd. 44 S. 58 ff. Hier auch S. 58 ff. Listen der steuerpflichtigen Einwohner des Gerichtes Rottenburg von 1312 und S. 162 von 1427, S. 150 auch die Zahl der Feuerstätten oder Haushalte des Gerichtes.

⁴ Landesregierungsarchiv, Urbar 224/1 und das Rechnungsbuch, Cod. 94. Darnach verfaßte A. Noggler die Skizze „Das Leben am Hofe des letzten Rottenburgers“, Zt. „Tiroler Schulfreund“, Bd. 6 (1885), S. 3, 19, 37; *Jäger*, a. a. O., S. 286, doch ist hier der Ertrag der Güter des Rottenburgers auf 20.000 Dukaten geschätzt, das dürfte eine Verwechslung mit dem Wert sein.

Ihre Faschingsveranstaltung ein voller Erfolg



mit Einladungen und Plakaten von Rofandruck
Jenbach

Fliesenmarkt Jenbach

Große Auswahl
von Dekor- Wand- und Bodenplatten
Kostenlose Zustellung

Sieghard Biemann

6200 Jenbach, Jochlgasse 6
Telefon (0 52 44) 25 92

1410 in das Inntal bis gegen Hall vor, besetzen auch die Burgen Rottenburg und Rettenberg, wurden aber von Herzog Friedrich mit Hilfe des ihr treu gebliebenen Teiles des Adels und besonders der Bürger und Bauern wieder zurückgetrieben. Heinrich von Rottenburg mußte sich nun dem Landesfürsten unterwerfen und seine Burgen, darunter auch Rottenburg und Rettenberg ihm übergeben. Er starb bald darauf und mit ihm erlosch der Mannesstamm seines Geschlechtes. Seine einzige Tochter namens Barbara erhielt nur eine geringe Abfindung und vermählte sich mit einem Herren von Rechberg und Mindelheim in Schwaben, deren Tochter war mit Ulrich von Friendsberg vermählt und deren Sohn war der berühmte kaiserliche Feldobrist Georg von Friendsberg, der Vater der deutschen Landsknechte, der durch seine Kriegstaten in Italien und durch die Niederwerfung des Bauernführers Michael Gaismayr im Jahre 1525 dem Hause Habsburg sehr große Dienste geleistet hat. Mit seinem Sohne erlosch aber auch das Geschlecht der Herren von Friendsberg und so endeten die beiden bedeutendsten alten Adelsgeschlechter, die in der Gegend von Jenbach und Schwaz im späteren Mittelalter ihre Heimat hatten, sie wurden aber dann durch andere ersetzt.⁵

Nach diesem Ende der Herren von Rottenburg haben die Landesfürsten, wie deren andere Burgen und Herrschaften, auch Rottenburg, nicht mehr zu Lehen oder Pfandschaft dauernd vergeben, sondern direkt durch ihre *Pfleger*, die zu Dienstrecht gegen Besoldung eingesetzt waren, verwaltet. Laut der Urkunden des 15. Jahrhunderts überträgt der Landesfürst die Feste und das Gericht Rottenburg pflegweise gegen einen bestimmten Sold und einen „Burghut“ genannten Betrag für die bauliche Erhaltung bis auf Widerruf, der Pfleger verspricht die Feste getreulich inne zu haben, zu versorgen und zu behüten und damit dem Landesfürsten zu warten und sie offen zu halten, den Richter dortselbst zu behelfen, sowie über seine Amtsführung Rechnung zu legen. Wenn ihm der Landesfürst das Amt abfordere, soll er die Feste mit Zeug und Speis, das heißt Ausrüstung und Nahrungsmittel, wie er sie erhalten habe, wieder übergeben.⁶ Seit damals schrieb man meist Schloß und Gericht „Rottenburg am Inn“ zum Unterschied von „Rottenburg am Neckar“, welche schwäbische Herrschaft auch dem Hause Österreich gehört hat.

Fortsetzung folgt

⁵ *Jäger*, Geschichte der Landständischen Verfassung, Bd. 2/1 (1882), S. 184-300, die Empörung des Heinrich von Rottenburg. *Jäger* zitiert aber nicht die Abhandlung, die hierüber Primisser im Sammler für Geschichte Tirols, Bd. 4 (1808), S. 267-303, gebracht hat.

⁶ Namen und Dienstzeit dieser Pfleger s. bei *Stolz*, Landesbeschreibung, a. a. O., S. 184 f. Über Bauten am Schloß Rottenburg zu dieser Zeit s. Hammer, Zt. Mus. Ferd. 42. Bd. (1898) S. 230.



Frau ALOISIA ARNOLD feiert am 27. Jänner 1973 bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Angehörigen gratulieren recht herzlich zu diesem seltenen Ereignis und wünschen der rüstigen Jubilarin noch viele gesunde Jahre. Die „Jenbacher Stimme“ schließt sich diesen Wünschen an.



Am 18. Jänner 1973 feierte Frau ELISABETH PERNTER bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen den 80. Geburtstag. Die „Jenbacher Stimme“ schließt sich den Gratulanten gerne an und wünscht der Jubilarin noch viele gesunde Jahre!

Das Gespenst der Bahneinstellung

Versuch der Integration in die Touristik?

„Erhaltet eine lebendige Zillertalbahnen für Eure Nachkommen und für die dankbaren Sommer- und Wintergäste“. Dieser Telegrammtext des Münchner Firmeninhabers Fritz Wittig wurde neben zahlreichen anderen Telegrammen der im Gasthof „Bräu“ in Zell am Ziller tagenden Bürgermeister-Konferenz der Zillertaler Talgemeinden zur Kenntnis gebracht.

Der einberufene Talgipfel, der ein Drittel des Aktienkapitals der Zillertalbahnen vertritt, hatte sich als Mitbesitzer dieser Eisenbahngesellschaft mit der Situation zu befassen, in die die Zillertalbahnen durch die Ankündigung der Firmenleitung des Magnesitwerkes Tux, spätestens in zwei Jahren die Produktion einzustellen, gebracht wurde.

Mit einigen Ausnahmen sprachen sich die Bürgermeister für die Beibehaltung ihrer Bahnlinie aus. Die Gründe dafür dürften weniger in einem ausgeprägten Hang zu romantischen Anwandlungen liegen als in der Erkenntnis, daß ohne dieses oftmals bagatellierte Verkehrsmittel das Zillertal an der Belastung der jetzt bestehenden Straße ersticken würde. Vielleicht war es auch gelassener Optimismus, der die Hoffnung in sich trug, daß das „Eingehen“ der Zillertalbahnen schon irgendwie verhindert werde. Alles das: Erkenntnis, Zustimmung und Sympathie werden das Gespenst der Einstellung aber nicht verschrecken. In seiner Stellungnahme zur Erhaltung der Zillertalbahnen tritt der Vorstand des Dachverbandes der Zillertaler Fremdenverkehrsverbände dem drohenden Gespenst jedoch entgegen, indem er an Land und Gemeinden appelliert, den durch die Einstellung des Magnesitwerkes ge-

benen Einnahmeausfall auszugleichen.

Damit wurde die Wundersalbe, die vieles Übel von der Wurzel her beseitigen hilft, beim Namen genannt. Freilich wissen die cleveren Experten des Zillertaler Fremdenverkehrs nur allzu gut, daß man Millionenbeträge nicht von jenen Gemeinden, die selbst mit Projekten und Verpflichtun-



gen über Jahre hinaus gebunden sind, abschöpfen kann. Dieser Appell hat aber einmal den publizistischen Wert dieser Bahn für den großen Devisenbringer Tourismus dargestellt, er hat Gleichgültigkeit gegenüber einem Stück lebendiger Geschichte, mit der obendrein noch Werbung betrieben werden kann, mobilisiert. Welche Anziehungskraft die scheinbar überholten Dampf-PS der Zillertalbahnen ausstrahlen, steht in einem Brief von BBC Radio Blackburn:

„BBC Radio Blackburn hat zwei Programme

über die Zillertalbahnen ausgestrahlt und diese haben großes Interesse für diese Strecke hervorgerufen. Als Ergebnis haben viele diese Linie schon besucht. In England ist die Dampflokomotive eine so populäre Touristenattraktion, daß die Englischen Eisenbahnen sie wieder auf den Hauptlinien einführen. In den letzten zehn Jahren wurden mehr als 40 Dampfisenbahnen eröffnet bzw. wiedereröffnet. Diese befördern einige Millionen Fahrgäste jedes Jahr. Die Zillertalbahnen sind viel wirksamer und moderner als jede dieser Linien; ihr Verlust würde eine Tragödie bedeuten, die Menschen in der ganzen Welt erschüttern würde.“ Soweit dieser Brief.

Konkret: Das Gespenst ist geblieben! Im Hochsommer dieses Jahres wurde, der

Richtung Hobbyurlaub folgend, unter zahlreicher Beteiligung der Öffentlichkeit und Gästen aus dem In- und Ausland, der Massenmedien und Vertretern von Fremdenverkehrsvereinen, Ministerium und Landesregierung ein kompletter Hobbyzug in Betrieb genommen.

„Es ist dies“, schreibt die Deutsche Presse Agentur, „der Versuch, die Zillertalbahnen in die moderne Touristik zu integrieren.“ Trotzdem ist die Sorge um den Arbeitsplatz nicht gewichen.

Weihnachtsfeier der Kaiserjäger Jenbach

Der Tiroler Kaiserjäger- und Soldatenkameradschaft Jenbach und Umgebung veranstaltete im Dezember 1972 im Speisesaal des Gasthofes Neuwirt in Jenbach seinen Kameradschafts-Abend.

Der Obmann Ernst Somweber-Eichele konnte einen vollbesetzten Saal von Kameradenfrauen, Kameraden, Freunde und Gönner freundlichst begrüßen.

Alt-Fähnrich Gottfried Schöffauer mit 84 Jahre und Ehrenmitglied Josef Morgenstätter mit 89 Jahre waren ebenfalls anwesend. Der Obmann Somweber gratulierte dem Kameraden Morgenstätter zum 90. Geburtstag und dankte ihm für langjähriges Mitarbeiten als Obmann-Stellvertreter.

Die Mitwirkung einer Gruppe des Jenbacher-Jugendchores mit ihrem jugendlichen Geist brachte unter den Gästen frohe gesellschaftliche Stimmung. Spontan meldeten sich Soldaten des 2. Weltkrieges als neue Mitglieder.

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirt

6200 Jenbach, Austraße 16

Tel. (0 52 44) 25 73

**Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen**

Der Grundverkehr in Tirol

Aufbau des Grundverkehrsverfahrens:

Der Grundverkehr wird von den örtlichen Grundverkehrsbehörden in erster Instanz überwacht. Es handelt sich dabei um Sonderbehörden des Landes. Sie sind für jede Gemeinde (mit dem Sitz bei der Bezirksverwaltungsbehörde) als Kollegialbehörden eingerichtet.

Der Kontrolle der Grundverkehrsbehörden unterliegen Rechtserwerbe an

- 1.) land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücken, gleichgültig welche Staatsbürgerschaft der Erwerber besitzt und
- 2.) an Grundstücken und Bauwerken, die nicht der Land- oder Forstwirtschaft dienen, wenn der Erwerber Ausländer ist.

Von der Kontrolle nach 2.) sind Angehörige jener Staaten ausgenommen, mit denen die Republik Österreich Staatsverträge abgeschlossen hat, die die Gleichstellung mit Inländern garantieren. An diese völkerrechtlichen Bestimmungen ist der Landesgesetzgeber auch in seinem Gesetzgebungsbereich gebunden.

Jeder Bescheid der Grundverkehrsbehörden 1. Instanz muß dem

LANDESGRUNDVERKEHRSREFERENTEN

zugestellt werden. Diesem steht im Grundverkehrsverfahren Parteistellung zu. Er kann zur **Wahrung des Gesetzes** gegen Bescheide der Erinstanzen Berufung einlegen.

Die Lösung, die Rechtsprechung der vielen Grundverkehrsbehörden im Interesse einer einheitlichen Handhabung des Gesetzes durch eine Aufsichtsperson mit Berufungsrecht überwachen zu lassen, hat sich außerordentlich bewährt. Dies insbesondere etwa in Fällen, in denen der Jurist im Kollegium der Erinstanz überstimmt wird.

Die Parteien beschreiten mit ihrer Berufung den Rechtsweg an die **Landesgrundverkehrsbehörde**.

Es handelt sich dabei um eine „**Kollegialbehörde mit richterlichem Einschlag**“, die gemäß Artikel 133 Z.4 des Bundesverfassungsgesetzes **weisungsfrei** ist und auch infolge ihrer gerichtähnlichen Organisation **nicht der nachprüfenden Kontrolle** des Verwaltungsgerichtshofes unterliegt.

Auch diese Einrichtung hat sich außerordentlich bewährt. Die Bescheide der Landesgrundverkehrsbehörde können nur wegen behaupteter Verletzung verfassungsgesetzlich gewährleisteter Rechte beim Verfassungsgerichtshof angefochten werden.

Die Landesgrundverkehrsbehörde ist berufen, in allen Fragen des Grundverkehrs richtungsweisende Entscheidungen zu treffen und ist daher maßgeblich an der Weiterentwicklung des Tiroler Bodenrechtes beteiligt.

Im letzten und diesen Jahr wurde in sieben Fällen der Verfassungsgerichtshof von be-

schwerdeführenden Parteien angerufen. Darunter wegen der Entscheidung der Landesgrundverkehrsbehörden betreffend große Appartementhäuser bzw. Appartement-Hotel-Projekte in Seefeld und Ellmau. Die Berufungsbehörde hat dabei den Standpunkt eingenommen, daß die Appartementhäuser wegen ihres Multiplikationseffektes unmittelbar zu einer **Überfremdung** führen.

In allen dem Verfassungsgerichtshof vorgelegten Fällen ist die Entscheidung der Landesgrundverkehrsbehörde als verfassungskonform anerkannt worden.

Es ist offenkundig, daß es durch besondere Vertragsformen im Bereich des bürgerlichen Rechtes bzw. im Bereich des Gesellschaftsrechtes immer wieder gelingt, die rechtspolitischen Ziele des Grundverkehrsgesetzes zu umgehen. Dazu dienen inländische Strohmannen, langfristige Mietverträge, Gründungen von Scheingesellschaften, deren Anteile nach Eigentumserwerb an Grund und Boden in ausländische Hände übergehen usw. Bis jetzt ist es dem Landesgesetzgeber nicht möglich gewesen, dagegen wirksame Instrumente zu finden. Es wären nämlich legislative Maßnahmen nötig, die den Bereich der Landeskompetenz übersteigen.

Immerhin wird im Hause an einem Entwurf gearbeitet, mit dem offenkundige Umgehungen des Gesetzes, soweit sie

mit Mitteln der Landesgesetzgebung kontrollierbar sind, verhindert werden sollen. In der Wagnerischen Universitätsbuchhandlung ist der Kommentar Streiter-Sterzinger zum Tiroler Grundverkehrsgesetz neu in zweiter Auflage erschienen. Die Verfasser waren bemüht, alle ihnen in der praktischen Verwaltung untergekommenen Probleme zivil- und öffentlichrechtlicher Natur auch unter Berücksichtigung der Sprechpraxis des Verfassungsgerichtshofes in Grundverkehrsfragen darzustellen. Es soll damit auf einem wichtigen Gebiet der öffentlichen Verwaltung ein Beitrag zur Rechtssicherheit, aber auch ein Arbeitsbehelf für Behörden, Rechtsanwälte und Notare geliefert werden.

Aus der Tätigkeit der Berufungsbehörde:

Im Jahre 1971

wurden 319 Berufungsfälle an die Landesgrundverkehrsbehörde herangezogen. Davon wurden 180 in diesem Jahr bescheidmäßig erledigt, 103 Fälle betrafen Ausländer;

im Jahre 1972

waren 466 neue Berufungsfälle anhängig. 341 betreffen Ausländer, davon sind nur 15 anderer als deutscher Nationalität.

Von den Ausländerfällen wurden bis jetzt 273 bescheidmäßig erledigt, davon 262 negativ.

Aus dem Wirken des Trachtenvereines Jenbach

Seit geraumer Zeit ist man im Verein damit beschäftigt, eine Jugendgruppe aufzubauen. Die ersten Proben haben schon sehr vielversprechend begonnen. Momentan wird nämlich von der Verbandsleitung, an der Spitze unser Präsident und Kulturreferent des Landes Tirol, Prof. Dr. Fritz Prior, die Jugendarbeit sehr begrüßt und auch dementsprechend unterstützt. Als stärkster Verein im Landesverband möchte es die Vereinsleitung keinesfalls verabsäumen auch in Jenbach eine Volkstanzgruppe für Kinder ab dem 6. Lebensjahr auf die Beine zu stellen. In aufgeschlossener Weise haben sich bewährte Vereinsmitglieder bereit erklärt, die Anfänger zu schulen. Vorerst wurde nur mit Buben begonnen. In ca. 3 Monaten beabsichtigt man dann auch Diandln in die Gruppe aufzunehmen. Es werden den Kindern leichte österreichische und deutsche Volkstänze gelernt. In ein bis zwei Jahren ist dann geplant, die Kinder für solche Tänze einzuschulen, die bei den Tiroler Abenden Verwendung finden.

Es wird sehr großer Wert darauf gelegt, daß den Kindern der Schulunterricht nicht

gestört wird. Die Proben sind daher für jeden Samstag um 15.00 Uhr im Vereinsheim (Bräu Park) angesetzt. Wir ersuchen alle Eltern in Jenbach, falls sie Kinder in ihrer Familie haben, die Freude an Tanz, Volksmusik und Gesang haben, diese zu den Schulungsstunden zu schicken. Es werden von Seiten des Vereines keine Mühe und auch keine Mittel gescheut, um in Jenbach eine wirklich gutgeschulte und schlagkräftige Jugendgruppe ins Leben zu rufen. Den Kindern wird dann die Möglichkeit geboten, ihr Können mit anderen Jugendgruppen bei verschiedenen Trachtenfesten zu messen. Junge Volksmusikanten würden besonders gut in diesen Kreis passen. Auf diese Art und Weise soll in erster Linie die Jugend von Jenbach der Garant dafür sein, daß die Tradition und unser Brauchtum erhalten bleibt und das hohe Ansehen, welches der Trachtenverein Jenbach im ganzen Land Tirol genießt, gerechtfertigt wird.

Wastl Egerbacher
Obmann

Verführungskünste der Verkaufspsychologen

Eine Untersuchung ergab, daß 45 Prozent aller Verbraucher, die einen Selbstbedienungsladen betreten, mehr als doppelt so viel ausgeben, als sie vorhatten. Dies ist den Verführungskünsten der Verkaufspsychologen zuzuschreiben.

Mit Fernsehkameras und Tonband testet man unbemerkt die Gewohnheiten und Reaktionen der Käufer und stellt sich dann darauf ein. Man weiß beispielsweise, daß sich 80 Prozent der Kunden am liebsten an den Seiten eines Ladens entlang bewegen und die Mitte meiden. Außerdem haben die meisten einen ausgeprägten Rechtsdrill. Deshalb werden besonders gewinnträchtige Produkte an der Peripherie



und dort wiederum rechts platziert. Längst bekannt ist auch, daß sich der Kunde nicht gern bückt und reckt. Der „Logenplatz“ für ein Produkt ist deshalb die Regalmittel, wo Blick- und Griffhöhe zusammentreffen.

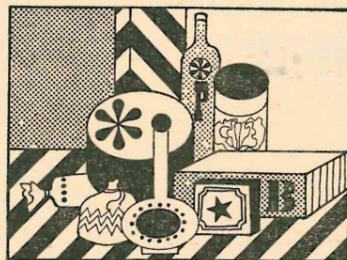
Alltägliche Produkte, die ohnehin gekauft werden, kommen in den Regalen ganz nach unten. Wichtig ist auch, daß die Regale gut gefüllt sind.

Wühltische bewirken, daß der Kunde die scheinbar systemlose gehäufte Ware mit dem Begriff „günstig“ und „billig“ verbindet und häufiger zugreift. Neuerdings werden Sonderangebote auch über Lautsprecher bekanntgegeben, aus dem sonst Musik rieselt, die den Verbraucher in gute Stimmung versetzt. Kunden sind auch besonders empfänglich für Waren auf bunt ausgeschmückten Verkaufstis-



chen, die Wochenmarkt-Atmosphäre vermitteln. Ein anderer Trick sind bunte, in Augenhöhe angebrachte Schilder, die die

Blicke auf die umliegenden Waren lenken. Schreibschrift wird doppelt so stark beachtet wie Druckschrift. Zu den verkaufstüchtigsten Waren gehören auch die Dinge, die direkt an der Kasse angeboten werden. Im Warten schweifen die Blicke und treffen mit Sicherheit noch auf etwas Begehrtes. Der Standort der einzelnen Warengruppen ist auch genau berechnet. Fleisch und Wurstwaren und frische Artikel, die täglich gekauft werden müssen, platziert der Handel an der Stirnseite des Raumes. Damit werden die Kunden gezwungen, den ganzen Laden zu durchkreuzen. Experten schätzen, daß 50 Prozent aller Käufe spontan erfolgen, weil sie von irgendeinem optischen Reiz ausgelöst wurden. Sehr wichtig ist deshalb auch die Verpackung der Produkte, an der Werbegraphiker oft wochenlang arbeiten. Ist ein Produkt teuer, dürfen Gold und Silber auf der Packung nicht fehlen. Schon ein dünner Goldstreifen hebt das Niveau des Produktes erheblich. Marktforscher sagen: „Der Verbraucher soll ein Produkt sehen und plötzlich entdecken, daß er es brauchen könnte.“ Mehr noch als den Supermärkten muß es auch den Kaufhäusern und Einzelhandelsgeschäften gelingen, Wünsche zu wecken. Denn dort gibt es anderes als den lebensnotwendigen Bedarf. Die Verführung beginnt bei den Kaufhäu-



sern schon vor der Tür, um auch den Kunden ohne feste Kaufabsichten ins Innere zu locken. Es muß vor dem Eingang etwas passieren, damit die Leute stehenbleiben und ihr Blick ins Kaufhausinnere fällt. Man weiß auch, daß der Käufer keine Lust verspürt hineinzugehen wenn das Geschäft menschenleer wirkt. Aber mit Stellenwänden können zum Teil ganze Abteilungen so verändert werden, daß auch in Flautezeiten der Eindruck gut besuchter Räume entsteht. Auch die Ladenbauer stützen sich auf Kenntnisse der Verkaufspsychologen. So wissen Sie, daß Holz im Zeitalter des Kunststoffes Wärme und Geborgenheit verbreiten. Blech wirkt zwar kalt und hart, wird aber gedanklich mit Sicherheit und

Schutz verbunden. Glas dagegen hat etwas Reines, Schönes, letztlich auch Teures. Bei den Farben spielt natürlich zunächst eine wichtige Rolle, welche Töne gerade in Mode sind. Allgemein hat man jedoch festgestellt, daß der Konsument in der Umgebung von Grün Frische und Natürlichkeit vermutet, daß ihn gelb heiter stimmt. Licht ist ein weiteres wichtiges Requisite, um den Käufer zu stimulieren. So wird beispielsweise Frischfleisch in rötliches Licht getaucht, damit es appetitlich aussieht. Pelze brauchen helles, kaltes Licht, um den Fellen einen verführerischen Schimmer zu verleihen. Damenboutiquen sind bewußt schummrig gehalten, während sich Herrenhemden am be-

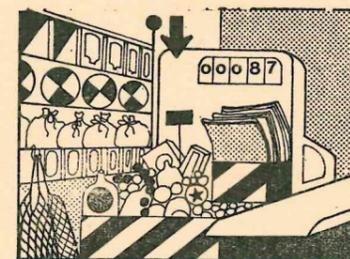


sten in nüchternem, taghellem Licht verkaufen lassen. Die durch Licht erzeugte Stimmung kann durch Musik und eine entsprechende Dekoration weiter vertieft werden. Einer Kundin wird dann beispielsweise nicht nur ein Strandkleid angeboten, sondern gleichzeitig das Erlebnis „Urlaub“ vermittelt.

So wird einfach alles getan, damit der Kunde auch künftig nichts an Konsumfreude einbüßt.

Das Einkaufen — das „Shopping“ — soll weiterhin zu den liebsten Beschäftigungen des Wohlstandsbürgers gehören. Das wünschen sich die Verkaufspsychologen.

Der aufgeklärte Verbraucher jedoch durchschaut immer häufiger ihre Verführungskünste, die deshalb zwangsläufig immer raffinierter werden müssen. Wer wird bei diesem Wettbewerb der Klügere sein?



künste, die deshalb zwangsläufig immer raffinierter werden müssen. Wer wird bei diesem Wettbewerb der Klügere sein?

Sternsinger: Beispielhaftes Engagement für Dritte Welt

19. Dreikönigsaktion der Jungschar Bisher in ganz Österreich 150 Millionen Schilling für die dritte Welt gesammelt Tiroler Gesamtergebnis: 13 Millionen Diesjährige Hauptprojekte in Kenya, Taiwan, Peru, Birma, Indonesien, Philippinen und Rwanda.

Rund 2500 Buben aus dem Tiroler Diözesangebiet lernen bereits wieder eifrig Lieder und Sprüche auswendig. Sie wollen durch ihre Dreikönigsaktion den notleidenden Menschen der Dritten Welt bringen. Dabei nehmen die „Sternsinger“ winterliche Wegstrapazen auf sich und opfern ihre Ferien-Freizeit, um Pfarr- und Sozialzentren in Kenya und Taiwan errichten zu können, Bildungsaktionen in Peru zu finanzieren und Lehrergehälter in Asien zu bezahlen.

Für die von der Katholischen Jungschar Österreichs ausgewählten Hauptprojekte,

Kinderweihnachtsfeier der Jenbacher Werke

Der Betriebsrat der Jenbacher Werke veranstaltete, finanziell kräftigst unterstützt von der Werksdirektion, im Werksaal die traditionelle Kinderweihnachtsfeier, die diesmal besonders stark besucht war. Betriebsratsobmann Berger konnte als Vertreter der Jenbacher Schulen Dir. Mungenast und Frau Sölkner sowie den eigenen Direktor Gerber unter den Festgästen begrüßen. Später kam noch Dekan Patscheider. Im Mittelpunkt der Vorführungen stand das Hirtenspiel von Karl Heinrich Waggerl, das Johanna und Rudolf Viehböck mit Kindern, die unter der Obhut der Schwester Pia Maria stehen, einstudiert hatten. Für die musikalische Umrahmung sorgten zwei Kinderorchester. Es war eine wahre Freude zu sehen und zu hören, mit welcher Hingabe und auch mit wie gutem Können die Akkordeonspieler unter Franz Gantioler, die Gitarre- und Blockflötespieler und Karl Heiss musizierten. Zur Jause gab es für die Kinder Fruchtsaft und ein Päckchen mit Süßigkeiten. Unter den 6 als Hauptattraktion vorgeführten Filmen dürften ein Zirkus und ein Stierkampffilm wegen ihrer originellen Note die für die Kinder am geeignetsten gewesen sein, während die an sich ausgezeichneten Filme über die letzten 100 Jahre Post in Österreich und die Spanische Hofreitschule wohl kaum das für die jüngsten Zuschauer Ideale war.

sowie für die Unterstützung des Österreichischen Entwicklungshelferdienstes (OED) und die MIVA (stellt Autos zur Verfügung) sollen heuer in ganz Österreich 5 Millionen Schilling „ersungen“ werden. Weitere 15 Millionen — insgesamt erwartet man ein Sammelergebnis bei 20 Millionen — werden durch die Diözesanleitungen der Jungschar verteilt. In Tirol werden dies über eine Million Schilling sein, die durch die Diözesanleitungen in Zusammenarbeit mit dem Bischof in die Mission geschickt werden. Die eingelaufenen Ansuchen wurden vorher eingehend geprüft.

Kriterien für die Unterstützung eines Anschlusses sind: sichere politische Lage, genaue Angabe der Verwendung des Geldes — dies wird laufend überprüft —, Dringlichkeit. Dabei geht man immer mehr davon ab, viel zu bauen, sondern finanziert den Ausbau und die laufenden Kosten von Projekten vergangener Jahre. Die ist heuer z. B. bei den Lehrergehältern der Fall. In den bisherigen 18 Dreikönigsaktionen der Tiroler Jungschar wurde insgesamt ein Betrag von rund 13 Millionen Schilling gesammelt. Das gesamtösterreichische Ergebnis betrug bisher 150 Millionen Schilling. Im Vorjahr nahm die Diözese Innsbruck mit ihrem Sammelergebnis von 1,5 Millionen unter allen österreichischen Diözesen den vierten Platz ein. Die Tiroler wissen also offenbar sowohl das Anliegen wie auch die Mühen der Sternsinger zu würdigen.

Wie Armin Steppan, ein Verantwortlicher der Tiroler Jungschar, betont, ist der Ein-

satz der Kinder für die Dreikönigsaktion beispielhaft. Sie nehmen Schnee, Kälte und lange Wege auf sich und verzichten auf viele Ferientage, an denen sie sonst Schifahren könnten. „Der Grund dafür ist nicht nur die HETZ oder der Spaß, sich als Kaspar schwarz anmalen zu können, sondern vor allem das Verantwortungsbewußtsein der Buben. Die Kinder kennen keine Rassendiskriminierung und sehen es als selbstverständlich an, notleidenden Menschen zu helfen. In diesem Punkt müßte ihr Engagement ein Beispiel für Erwachsene sein.“

Da sich die Katholische Jungschar für dieses Engagement gerade das Sternsingen ausgewählt hat, wurde gleichzeitig ein alter Brauch sinnvoll wiederbelebt. Das Dreikönigsingen geht bis ins frühe 16. Jahrhundert zurück und ist im bayrisch-österreichischen Raum urkundlich schon damals belegbar. Es war ein Vorrecht der armen Schüler und Lehrer, auf diese Weise „heischen“ zu gehen. Immer wieder wurden später von den Behörden Verbote gegen diese „Betteley“ erlassen, doch geriet der Brauch erst nach dem 1. Weltkrieg immer mehr in Vergessenheit. Die Katholische Jungschar entdeckte 1954 das Sternsingen wieder und gab ihm einen neuen Sinn. Wie sehr die Verantwortlichen bemüht sind, tatsächlich auch ein richtig verstandenes, sinnvolles Brauchtum zu fördern, zeigt der im Vorjahr gestartete und als gelungen zu bezeichnende Versuch, Tiroler Mundartdichter einzuladen, neue Sprüche und Liedertexte für die kleinen „Könige“ zu schreiben.

Jenbacher Werke ehrten treue Mitarbeiter

Die Jenbacher Werke veranstalteten für die Betriebsangehörigen, die ihnen durch 25 Jahre die Treue gehalten haben im Werksaal eine Feier. Gen. Dir. Dipl.-Ing. Dr. h. c. von Pichler überreichte seinen Mitarbeitern Urkunden und einen Monatsbezug. Für die Handelskammer (Urkunden und Medaillen) und die Industriellenvereinigung (2 Dukaten) nahm Dr. Praxmarer die Ehrung vor. Arbeiterkammerpräsident Schmidberger übergab jedem der „alten Kämpfer“ eine Urkunde und ein Geldgeschenk.

Die Geehrten waren: Eva Aigner, Ing. Hermann Altfahrt, Candidus Christof, Rudolf Demetz, Rudolf Erler, Franz Gruber, Fritz Gürtler, Johann Gürtler, Hermann Huber, Ludwig Hussl, Georg Jenewein, Ing. Max Krois, Jakob Leitner, Karl Lindmoser, Helmut Marschik, Ing. Anton Maurer, Emma Moser, Felix Niederleimbacher, Ing. Hubert Oehm, Karl Otto, Christian Pfandl,

Arthur Pfeifer, Georg Pruschina, Gottfried Reiter, Dr. Hilde Reisch, Leopold Sock, Karl Tschank, Josef Waldvogel, Friedrich Widschwendner, Josef Wieser, Franz Wölfl, Richard Zöhrer, August Endres, Luise Braunegger, Anton Andrassik, Wolfgang Dittrich, Fritz Eder, Josef Endres, Hubert Heiss, Hans Himetzberger, Ignaz Höller, Günther Hörl, Franz Klausner, Anton Kreidl, Otto Mauracher, Alfons Müller, Josef Nachtschatten, Norbert Osterrieder, Karl Plattner, Ferdinand Pogatschnig, Hilde Rohmoser, Josef Ruempf, Georg Schlemmer, Alfred Stubenvoll, Anna Taurer, Johann Unterweger, Johann Wallner, Josef Zimmermann, Rudolf Zimmermann, Peter Federer, Karl Reremoser (35 Dienstjahre).

Die Bundesmusikkapelle Jenbach unter Helmuth Lexer umrahmte die Feier, die mit einem Festmahl schloß, musikalisch.

kehr kann damit gerechnet werden, daß Tirol zum gesamtösterreichischen Devisenertrag aus dem Fremdenverkehr mindestens 15 Milliarden Schilling wieder beiträgt.

Ein Rückblick zeigt das gewaltige Wachstum der Tiroler Fremdenverkehrswirtschaft. Im Jahre 1952 standen rund 51.600 Gästebetten zur Verfügung, wobei die Betten in Privatquartieren noch eine untergeordnete Rolle spielten; die damals erreichte Nächtigungszahl betrug für das ganze Jahr 3,1 Millionen. Zehn Jahre später also 1962, kam die gesamte Beherbergungskapazität auf nahezu 180.000 Gästebetten, d. i. $3\frac{1}{3}$ mal soviel als 1952. Die Nächtigungen waren auf 15,2 Millionen gestiegen, sie hatten sich mehr als vervierfacht. 1972 stehen mit über 300.000 Gästebetten nahezu sechsmal soviel als 1952 zur Verfügung, die Nächtigungszahl hat sich seither nahezu verzehnfacht und rund 30 Millionen erreicht. Die höhere Zuwachsrate bei den Nächtigungen gegenüber jener bei den Betten weist darauf hin, daß die Ausnützung derselben zunehmend besser geworden ist.

Was die kommende Wintersaison 1972/73 betrifft, wurde auf Grund der Berichte aus den einzelnen Orten und der vorliegenden Buchungen festgestellt, daß die Aussichten für Weihnachten und Neujahr gut sind.

Es wurde aber auch betont, daß trotzdem Unterbringungsmöglichkeiten noch immer bestehen. Für den übrigen Teil des Winters ist eine abwartende Tendenz seitens vieler Interessenten für einen Winterurlaub im Gebirge zu beobachten, die sich auf Grund der Erfahrungen in den beiden letzten schneearmen Wintern ergibt.

Was ist für die Zukunft zu tun? Neben den laufenden zahlreichen Werbebemühungen bedarf es weiterhin aller Anstrengungen, die Vor- und Nachsaison zu verlängern, um damit die Saisonspitzen zu entzerren, nachdem die Hauptsaisonen bereits außerordentlich stark ausgebucht sind. Jeder Erfolg in dieser Hinsicht verbessert die Rentabilität der Fremdenverkehrsbetriebe. Möglichkeiten gibt es hier sowohl auf dem Gebiet der Ferienordnung, als auch vor allem im Wintergeschäft, das sich im Hinblick auf die Empfehlungen der Ärzte, nach jedem halben Jahr einen Erholungsurlaub zu nehmen, noch gewaltig ausdehnen läßt. Zweifelsohne sind aber einer weiteren Ausdehnung des Fremdenverkehrs durch vermehrtes Bettenangebot schon in manchen Orten Grenzen gesetzt, da nicht nur eine vermehrte Anzahl von Gästen, sondern auch von Autos keinen Platz mehr finden und darüber hinaus durch zu zahlreiches Auftreten von Besuchern die Atmosphäre des ganzen Ortes empfindlich

gestört sein kann. Planung tut daher mehr denn je not. Bei den bestehenden Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt werden veraltete Betriebe die bestehenden Schwierigkeiten noch mehr zu spüren bekommen als solche, die vollkommen renoviert und rationell geführt sind. Bei den bereits erwähnten notwendigen Planungen wird es in erster Linie sicherlich darum gehen müssen, die bestehenden Ferienorte, die auch in Tirol im letzten Jahrzehnt oft zu rasch gewachsen sind, zu konsolidieren, das Angebot durchgehend qualitativ zu verbessern und in der Ausdehnung eine gewisse Zurückhaltung walten zu lassen. Das heißt, es müssen die Entwicklungsgrenzen erkannt werden und man muß sich auf die qualitative Verbesserung des Angebotes konzentrieren. Die Erschließung neuer Gebiete ist in beschränktem Maße sicherlich möglich, angesichts der Situation auf dem Arbeitsmarkt und der erforderlichen hohen Investitionen für die infrastrukturelle Erschließung solcher Gebiete aber nur mit der nötigen Vorsicht. Auf die letzten beiden Wintersaisonen rückblickend müsse getrachtet werden, bei Neuerschließungen in die höheren, schneesicheren Regionen vorzustoßen, ohne jedoch dort, wie es verschiedentlich in anderen Fremdenverkehrsländern geschehen ist, Geisterdörfer entstehen zu lassen.

Für Ihre Faschingsparty



Lampions
Konfetti
Knallkörper
Masken
Girlanden
Juxartikel

vom Fachgeschäft

MARIA MAURACHER

6200 Jenbach, Achenseestraße 29
Telefon 0 52 44 - 26 15